

Aktive Milchviehhalter mit 40 Cent-Forderung erfolgreich

Bauernverband stellt sich mit der Quotendiskussion gegen seine eigenen Mitglieder

von Ulrich Jasper

Die Milch hat es im Jahr 2007 über Wochen auf die Titelseiten der deutschen Zeitungen gebracht. Steigende Milchpreise bilden den Vorreiter für eine Reihe weiterer „Preissprünge“ im Lebensmittelhandel für Erzeugnisse landwirtschaftlichen Ursprungs. Der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) organisiert die Milchbauern und gibt ihnen mit seiner Forderung nach 40 Cent pro Liter Milch Selbstbewusstsein zurück. Mit der Zielvorgabe, auf Dauer einen vollkostendeckenden Milchpreis zu erzielen, gelingt dem BDM eine Solidarisierung innerhalb des Berufsstandes, wie sie sonst kaum zu beobachten ist. Als Gegenstrategie startet der Bauernverband eine Diskussion über die Quotenregelung und votiert für eine Abschaffung der Quoten. Dabei hat der Bauernverband erneut nur die großen Wachstumsbetriebe im Blick; über eine Ausweitung der Milchmengen versucht er die Forderungen des BDM nach einem kostendeckenden Milchpreis für alle bäuerlichen Betriebe zu unterlaufen. Ob diese Strategie des Bauernverbandes aufgeht, ist zweifelhaft. Die Interessen der eigenen Basis vertritt er mit ihr jedenfalls nicht.

Der 1998 gegründete Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) organisiert mittlerweile 30.000 Milchviehbetriebe und damit rund ein Drittel aller Milchherzeuger mit insgesamt circa 40 Prozent der Milchmenge in Deutschland (1). Das ist eine ungeheure Leistung. In keinem anderen Produktionsbereich ist es Bauern und Bäuerinnen bislang gelungen, eine so starke, nur ihren Interessen verpflichtete Organisation neben dem Deutschen Bauernverband (DBV) und gegen dessen Widerstand aufzubauen. Der BDM ist bundesweit aktiv, hat in allen Bundesländern Landesverbände und einen organisatorischen Unterbau aufgebaut, organisiert Kuhbetriebe aller Größenordnungen, konventionelle wie ökologische.

BDM-Forderung „40 Cent“

Über die Landwirtschaft hinaus bekannt geworden ist der BDM vor allem durch seine Forderung nach einem Mindestpreis (Basispreis) von 40 Cent für den Liter Milch. In einigen Regionen Deutschlands hängen die BDM-Schilder mit den 40 Cent an jeder Hofeinfahrt. Mit seiner 40 Cent-Forderung orientiert sich der BDM an bis dahin vorliegenden Vollkostenrechnungen, die für die

überwiegende Mehrheit der Betriebe sogar eher mehr als 40 Cent gesamte Produktionskosten je Liter Milch ergeben, und das bei einem Stundenlohn-Ansatz von bescheidenen zwölf Euro.

Von den Verbänden der Milchindustrie (Molkereien) und dem DBV wurde diese Forderung über Jahre hinweg immer wieder als unrealistisch, als Illusion hingestellt, denn der Lebensmittelhandel werde das nie mitmachen. Die Molkereien würden selbstverständlich gerne 40 Cent zahlen, aber der Handel und erst recht die Discounter würden die Molkereien mit entsprechenden Preis-Forderungen untereinander ausspielen. Schließlich, und das war dann immer das „schlagende“ Argument, schließlich gebe es in der EU einen großen Überschuss an Milch, der mit circa 15 bis 20 Prozent beziffert wurde. Und in einem Überschussmarkt diktiert die Nachfrage (also der Handel) den Preis, und das Angebot (hier Molkereien und letztlich die Milchviehhalter) sei dank der Überschussmenge austauschbar und habe keine Chance, sich gegen dieses Diktat zu wehren.

Die von DBV und Molkereivertretern immer wieder vorgetragene Milchmengen-Rechnung (2) lautet: 17 Prozent der in der EU 25 erzeugten Milchmenge kann nur abgesetzt werden, weil die EU den Absatz subventio-

niert. Diese 17 Prozent wurden als Überschuss bezeichnet, der dazu führe, dass die Molkereien den Erzeugerpreis nicht auf ein für die Milcherzeuger kostendeckendes Preisniveau heben könnten (Abb. 1).

Auf diese Argumentation, die über Jahre verfangen hat, hat der BDM eine einfache, aber für viele Milchbauern faszinierende Antwort entwickelt: den Milchstreik beziehungsweise den Lieferstopp. Dieser Streik war dabei nicht nur ein Signal in Richtung Molkereien und Handel; schon die Diskussion darüber hat den Milchbauern und -bäuerinnen bewusst gemacht, dass sie mit ihrer Milch ein bisher nicht genutztes Druckmittel in der Hand haben. Der Lieferstopp hat ihnen wieder eine Handlungsoption aufgezeigt: „mitmischen“ statt „ohnmächtig hinnehmen“. Vielen Milchviehhaltern hat der BDM damit verlorengegangenes Selbstbewusstsein zurückgegeben, was maßgeblich zu seiner festen Verwurzelung und seinem Rückhalt in der Bauernschaft beiträgt.

Der DBV war daraufhin in der Milchdebatte ziemlich abgemeldet, zumindest bei den Milchbauern (nicht so bei der Politik). Die Forderung nach einem vollkostendeckenden Milchpreis konnte der DBV nicht mehr für sich reklamieren – das hat er ja auch immer als Illusion hingestellt. Offen gegen diese Forderung stellen konnte er sich aber auch nicht, dann wäre er ja ein „schöner Interessensverband“. Der DBV stand unter Druck, denn die Milchbauern wandten sich mehr und mehr von ihm ab; auch Orts- und Kreisobmänner des Bauernverbandes traten in Milchregionen dem BDM bei, einige übernahmen im BDM wichtige Funktionen.

DBV propagiert Quotenausstieg

Es ist kein Zufall, dass der DBV in dieser Situation (etwa seit Mitte 2006) ein anderes Thema hochzog: die Abschaffung der Milchquote im Jahr 2015. Anfangs begründete er die Forderung nach einem möglichst baldigen Beschluss (2007/08) zugunsten einer Abschaffung der Quote im Jahr 2015 (also in acht bis neun Jahren) damit, dass die Quote die Betrieben unnötig Geld koste, eine Abschaffung die Erzeugungskosten also senken würde und die Betriebe somit besser mit den niedrigen Milchpreisen leben könnten. Die Quote ist für Betriebe, die ihre Menge ausdehnen und so ihre Produktionskosten je Kilo Milch senken wollen, ein Wachstumshemmnis, denn sie kostet Geld. Fällt die Quote, könnten die (Wachstums-)Betriebe billiger erzeugen und gegen die internationale Konkurrenz im sich weiter globalisierenden Milchmarkt länger bestehen. Eine Argumentation, die auch aus der Milchindustrie zu hören war.

Der AbL-Bundesvorsitzende Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf stellte die Forderung des DBV Anfang 2007 in einen anderen Zusammenhang (3): Die

Abb. 1: EU – 25: Milchmarktbilanz 2005

Mio. Tonnen (Milchäquivalent)			
Anlieferung	132	Verbrauch – mit Beihilfen	122 10–12
Einfuhr – davon zu ermäßigten Zöllen	3 2	Ausfuhr – davon mit Exporterstattung	14 13
Aus Beständen – davon aus der Intervention	1 1	In die Bestände – davon Intervention	0,3 0,3
Verfügbar	136	Verwendet	136
Rund 23–25 Mio. Tonnen Milch werden mit Hilfe von Marktordnungsmaßnahmen abgesetzt = ca. 17 % der Milch.			

Quelle: DBV (2)

Quotenabschaffung würde die Menge freigeben. Würde es dem BDM gelingen, 40 Cent durchzusetzen, wäre das ohne Mengengrenzung (ohne Quote) ein Anreiz für die Betriebe zur Mengenausdehnung. Steigt aber die Menge, lässt sich ein kostendeckender Milchpreis von 40 Cent nicht mehr halten. Mit der Forderung nach einer Quoten-Abschaffung werde damit die Axt an die Preisforderung des BDM gelegt (4).

Export-Interessen für Quotenende

Vertreter der Milchindustrie haben sich – wie der DBV – klar für den Ausstieg aus der Quote ausgesprochen. Ihre Argumentation ist dabei von einer weiteren Interessenlage geprägt, die vor allem die exportorientierten Molkereien betrifft. In den laufenden WTO-Verhandlungen hat die EU die Abschaffung sämtlicher Exportsubventionen bis zum Jahr 2013 angeboten. Im Bereich der Ernährungsindustrie haben die Ausfuhrerstattungen für Molkereiprodukte einen großen Anteil an diesen klar handelsverzerrenden (Dumping-)Subventionen. Je Kilogramm exportiertem Milchäquivalent wurden in den letzten Jahren sieben bis zwölf Cent an Subventionen gezahlt (Tab. 1).

Werden nun die Exportsubventionen tatsächlich abgeschafft (das heißt nach der Mitte 2007 erreichten faktischen Aussetzung auch nicht wieder eingesetzt), so stellt sich für die EU-Exporteure die Frage, wie dieser Wegfall der Exportsubventionen aufgefangen werden kann. Es würde zumindest ihrer Interessenlage entsprechen, ihren Rohstoff Milch günstiger beziehen zu können. Eine Kostensenkung durch Reduzierung der Quotenkosten dank eines Quotenausstiegs passt den exportorientierten Molkereien somit besonders in ihr Konzept (6). Der Wegfall der Exportsubventionen in Höhe von

Tab. 1: Exportsubventionen der EU für Molkereiprodukte

Jahr	1997	1999	2001	2002	2003	2004	2005	2006 (Plan)
Milchanlieferung in der EU (in Mio. t)	113,82	115,19	115,25	115,67	116,23	131,00	132,00	131,10
Export (in Mio. t Milchäquivalent)	15,06	13,92	12,35	12,65	13,47	14,90	13,40	11,70
Anteil Export	13 %	12 %	11 %	11 %	12 %	11 %	10 %	9 %
Exportsubventionen (in Mio. EUR)	1.753,3	1.439,4	1.108,5	1.159,6	1.595,3	1.494,9	1.140,8	841,0
Exportsubv. / Export (EUR/kg)	0,116 EUR	0,103 EUR	0,090 EUR	0,092 EUR	0,118 EUR	0,100 EUR	0,085 EUR	0,072 EUR
Exportsubv. / Milch- anlieferung (EUR/kg)	0,015 EUR	0,012 EUR	0,010 EUR	0,010 EUR	0,014 EUR	0,011 EUR	0,009 EUR	0,006 EUR

Quellen: (5)

sieben bis zwölf Cent je Kilo exportierter Milch lässt sich durch eine Absenkung des gesamten Milcherzeugerpreis-Niveaus (Rohstoffkosten aller Molkereien) um 0,6 bis 1,4 Cent/Kilogramm ausgleichen. Wird allein die Rohstoffbasis der exportorientierten Molkereien mit höheren Exportanteilen zugrunde gelegt, so benötigt der Ausgleich der wegfallenden Exportsubvention ein stärkeres Absenken des Rohstoffpreises (bei einem gestützten Export-Anteil von 20 Prozent sind es 1,4 bis 2,4 Cent/Kilogramm).

DBV-Beschluss gegen Basis

Offiziell ließ die DBV-Spitze die Haltung des DBV zum Quotenausstieg lange scheinbar offen. Während einzelne Landespräsidenten, vor allem aus dem Norden und Osten, klar für ein Quotenende votierten, hielt sich besonders der DBV-Präsident Gerd Sonnleitner so lange wie möglich so uneindeutig wie nötig. Seine Haltung stand wohl fest, aber er bekam – nicht zuletzt aufgrund der Aufklärungsarbeit des BDM – viel Gegenwind von der Basis. Diesem Druck gegen ein Quotenende versuchte die DBV-Spitze auszuweichen, indem sie suggerierte, die Politik habe schon entschieden, dass es keine Fortführung der Quote geben werde. Dazu wurde vor allem die EU-Agrarkommissarin Marian Fischer-Boel zitiert.

Zur Grünen Woche 2007 versuchte der DBV, auch den Bundesminister Seehofer zu einer klaren Aussage für die Abschaffung der Quote zu drängen. Der Minister entzog sich dem jedoch und machte die Entscheidung der Politik in Deutschland auch von dem angekündigten Votum des Deutschen Bauerntages des DBV am 29. Juni 2007 im bayerischen Bamberg abhängig. Damit war der Ball wie-

der im Feld des DBV. Den Streit mit den Milchbauern über den Ausstieg aus der Quote wollte Seehofer dem DBV überlassen – und den Streit gab und gibt es zuhauf. Vor dem DBV-Bauernntag führten einzelne Landesbauernverbände, Bezirksverbände sowie andere Verbände Umfragen unter den Milchbauern durch. Alle Umfragen ergaben, dass die Mehrheit der Milchviehalter gegen eine Abschaffung der Milchmengenregulierung ist (siehe Kasten). Sonnleitner brachte seine eigene bayerische Verbandsbasis gegen sich auf, als der Münchener Merkur ihn mit den Worten „Die Milchquote kommt weg“ (7) zitierte. Der Aufschrei war so groß, dass er dem Merkur wenig später wieder ein Interview gab, der nun titelte „Ich kämpfe für die Quote“ (8). Der Bayerische Bauernverband brachte in Bamberg einen Gegenantrag gegen den Antrag der DBV-Spitze ein und unterlag damit.

Auf dem Bauernntag stimmte eine Mehrheit von 351 zu 114 Delegierten aber für ein Auslaufen der Milchquote 2015 und folgte damit der Argumentation der DBV-Spitze. Damit war die Position für diesen Verband auch formal festgelegt – mehr aber auch nicht.

Bundesminister Horst Seehofer vermied auch in Bamberg eine Festlegung pro oder kontra Quote. Vielmehr verwies er auf die „Beschlusslage in der EU“. Die sei so, „dass die Milchquote im Jahre 2015 ausläuft, und dass im Moment die höchste Wahrscheinlichkeit besteht, dass es bei dieser Beschlusslage bleibt“. Es sei „völlig müßig“ darüber zu diskutieren, ob die EU-Kommission etwas anderes vorschläge oder nicht. „Wir müssen von dieser Beschlusslage ausgehen.“

Die Quote auslaufen zu lassen, setze aber „ein umfassendes und verlässliches Zukunftsprogramm voraus“. Man dürfe die Landwirte nicht alleine lassen. „Einfach zu sagen, die Milchquote läuft aus, wäre keine verant-

wortliche Politik.“ Die Milcherzeuger seien „in dieser schwierigen Anpassungsphase“ zu unterstützen. Die Entscheidung müsse spätestens 2008 fallen, womit Seehofer sowohl die Entscheidung über die Quote als auch über Unterstützungsmaßnahmen meinte.

Geld für „Begleitmaßnahmen“

Auch der DBV forderte in Bamberg eine Reihe von „Begleitmaßnahmen“, mit denen die negativen Folgen eines Quotenausstiegs abgefedert beziehungsweise der Ausstieg vorbereitet werden soll. Kern ist die Einrichtung eines „EU-Milchfonds“, der „aus eingesparten EU-Marktornungsmitteln und zusätzlich bereitzustellenden Haushaltsmitteln gespeist werden“ müsse. Für Milcherzeuger, „die in Grünland- und Mittelgebirgsregionen unter erschwerten Bedingungen wirtschaften“, sollten die Bundesländer zusammen mit Bund und EU „einen angemessenen, verlässlichen Nachteilsausgleich“ schaffen. „Hierzu sind die Investitionsförderer, das Ausgleichszulagenprogramm sowie die Grünlandförderung der Agrarumweltprogramme anzuheben und gesetzlich abzusichern.“ Weiter fordert der DBV eine „Absatz- und Exportoffensive“ der Molkereien, die von EU, Bund und CMA unterstützt werden müsse. Auch für die Molkereiunternehmen selbst fordert der DBV ein Förderprogramm.

Die Zielsetzung ist klar: Bis die Milchquote ausläuft, sollen die Milchviehbetriebe und die Molkereien in Deutschland investieren (Wachstum) und ihre Produktionskosten senken, und zwar mit staatlichen Investitionszuschüssen. Weil allen klar ist, dass bei diesem Wettlauf viele Betriebe mit erschwerten Produktionsbedingungen nicht mithalten können und somit die Gefahr besteht, dass die Milch aus den weniger ertragreichen, benachteiligten Gebieten verschwindet, werden für diese Gebiete noch Ausgleichszahlungen gefordert, finanziert – wie die Investitionshilfen – ebenfalls aus der Zweiten Säule der EU-Agrarpolitik. Die Ländliche Entwicklungspolitik wird damit zum Ausgleichsapparat für die Marktpolitik (hier Quotenregelung). Der Bayerische Staatsminister Josef Müller, der sich als einziger Agrarminister in Deutschland gegen die Abschaffung der Quote ausgesprochen hat, machte den Vorschlag, „beispielsweise eine EU-finanzierte Milchkuhprämie“ einzuführen, um so die „Milchproduktion in den traditionellen Erzeugerregionen wirksam zu fördern“ (10).

40 Cent endlich erreicht ...

Ende Juli 2007 wurden steigende Preise für Milchprodukte zum Titelthema aller deutschen Tageszeitungen.

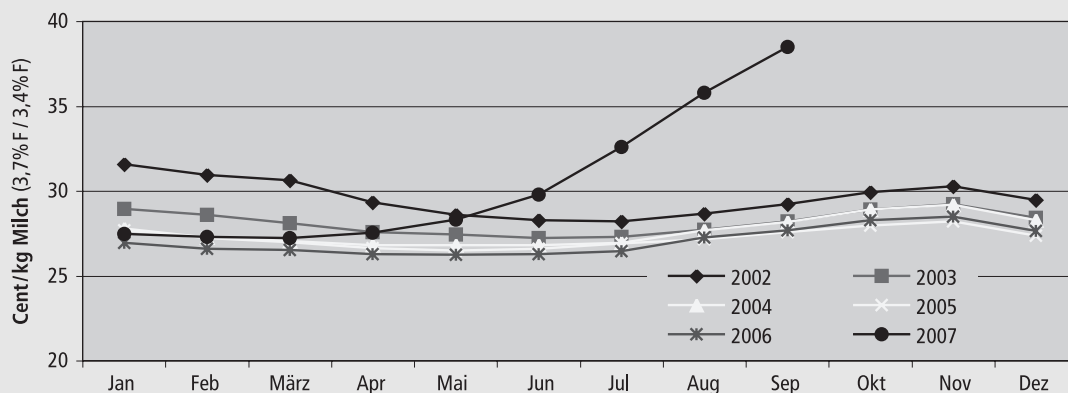
Umfragen zur Milchquote: Klares Votum für Quote

Die Umfrage des *Hessischen Bauernverbands* ergab: 71 Prozent der Betriebe sprechen sich gegen die Abschaffung der Quote aus. Umfragen des *Bayerischen Bauernverbandes* ergaben folgende Ergebnisse: Landkreis *Bad Tölz-Wolfratshausen*: 96 Prozent für Quoten; Landkreis *Ebersberg*: 96 Prozent für Quoten; Landkreis *Freising*: 94 Prozent für Quoten; Landkreis *Miesbach*: 95 Prozent für Quoten; Landkreis *Weilheim-Schongau*: 98 Prozent für Quoten; Landkreis *Rosenheim*: 86 Prozent für Quoten; Landkreis *Mühldorf*: 97 Prozent für Quoten; Landkreis *Fürstentfeldbruck*: 99 Prozent für Quoten. In der Milcherzeugergemeinschaft *Traunstein-Laufen* (1.241 Mitglieder) sprachen sich 95 Prozent für die Beibehaltung der Quote aus. In einer Umfrage des *Bioland-Verbands* sprachen sich 82 Prozent für ein Fortbestehen einer Milchquotenregelung in der EU auch nach dem Jahr 2015 aus. Im Auftrag des Agrarmagazins *top agrar* hat das Marktforschungsinstitut *Produkt und Markt* im Jahr 2006 in einer repräsentativen Untersuchung 500 Milcherzeuger mit mehr als 30 Kühen befragt. Dabei sprachen sich 57 Prozent gegen die Abschaffung der Milchquote aus (9). Auf der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter (BDM) im Januar 2007 in Berlin stimmten über 2.000 Milchbauern und Bäuerinnen einstimmig für einen Antrag, der die Fortführung einer Mengenregulierung forderte. Nur beim DBV-Bauerntag stimmte eine Mehrheit von 75 Prozent der 473 anwesenden Delegierten für die Forderung, die Milchquote in der EU 2015 abzuschaffen.

Ausgangspunkt war ein Interview der Ruhr Nachrichten mit dem mittlerweile in Ruhestand verabschiedeten Mitarbeiter der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP) Erhard Richards. „Es wird einen Preisruck geben, wie ihn Deutschland noch nicht erlebt hat“, zitierte das Blatt den Milchreferenten der ZMP. Butter werde um bis zu 50 Prozent teurer, Quark um 40 Prozent, Andere Produkte würden folgen.

Und in der Tat hatten die Handelsketten einschließlich Aldi den Molkereien in den Preisverhandlungen für längerfristige Kontrakte höhere Preise eingeräumt – wie sich später herausstellte, hatten die Molkereien zu dem Zeitpunkt noch niedriger abgeschlossen als es die Marktlage hergegeben hätte; die Abschlüsse wurden zum großen Teil im Herbst noch mal erhöht. Mit mehrmonatiger Verspätung erreichten die Preissteigerungen auch die Milcherzeuger (siehe Abb. 2). Für September meldete die ZMP im Oktober einen geschätzten durchschnittlichen Erzeugerpreis von 38,5 Cent/Kilogramm. Einige Molkereien übersprangen im September die Mar-

Abb. 1: Jahresverlauf Milch-Erzeugerpreis 2002–2007



Quelle: ABL nach Angaben der ZMP

ke von 40 Cent, zum Teil um mehrere Cent. Offiziell begründet wurden die Preissteigerungen mit Entwicklungen auf den Weltmärkten, insbesondere mit einem Angebotsrückgang in Australien aufgrund einer Dürre, einem Nachfrageanstieg in China und auch mit der wachsenden Flächenkonkurrenz durch nachwachsende Rohstoffe für energetische Verwendungen. Eine nähere Überprüfung dieser Begründungen ergab, dass an jeder etwas dran war, dass sie aber alle – auch zusammen – nicht ausreichten, um den Preisanstieg hinreichend zu erklären (11).

... und wieder Quoten-Diskussion

Für die Diskussion um die Quote wurde der Preisanstieg von den Befürwortern eines Ausstiegs benutzt, um auf wachsende Absatzpotentiale für die EU-Milchwirtschaft hinzuweisen, die aber nun eben aufgrund der Mengenbegrenzung durch die Quote nicht genutzt werden könnten. Im EU-Agrarministerrat am 26. September 2007 nutzten der niederländische und der polnische Minister die positive Stimmung, um eine Quotenerhöhung schon ab 1. April 2008 zu fordern. Der Niederländer forderte drei Prozent, der polnische Kollege fünf Prozent, und sie erhielten im Rat die klare Mehrheit (allerdings noch ohne bindenden Beschluss). Wie Mitte November 2007 aus der EU-Kommission verlautete, bereitete sie einen Vorschlag vor, der eine Anhebung der Quote um zwei Prozent in allen EU-Mitgliedstaaten vorsieht und noch im Dezember in den EU-Agrarministerrat eingebracht werden sollte.

Das deutsche Bundesministerium lehnte im Bündnis mit dem DBV eine Erhöhung der Quoten ab und stellte dagegen die Forderung, die Superabgabe – also

die Strafzahlung bei Überschreiten der Quote – zu senken. Die Ablehnung der Quotenerhöhung wird damit begründet, dass eine Ausdehnung der Menge die für die Milcherzeuger positive Marktlage gefährden würde. Den gleichen Effekt hat allerdings auch eine Absenkung der Superabgabe, weil sie die rationalisierten Betriebe dazu verleitet, ihre Quote zu überliefern.

Ein Mitarbeiter des Niedersächsischen Ministeriums erläuterte auf einer Tagung Ende Oktober, eine Quotenerhöhung wäre eine Verteilung der Quoten mit der Gießkanne, weil alle Betriebe (gemeint war: auch die, die nicht wachsen wollen) dann Quoten dazubekommen (12). Das „Gutachten“ der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) und anderen beschreibt die Wirkung so: „Bei einer graduellen Absenkung [der Superabgabe] wird es zunächst an den wettbewerbsfähigsten Standorten dazu kommen, dass Landwirte ihre Milchproduktion über die quotierte Menge hinaus ausdehnen. Bei weiteren Absenkungsschritten wird dieser Effekt in weiteren Regionen eintreten, während in den nicht wettbewerbsfähigen Regionen auch bei einer Absenkung auf null keine Ausdehnung der Milchmenge erfolgt. (...) Beurteilt man beide Maßnahmen [Absenkung Superabgabe und Quotenerhöhung] unter dem Aspekt der Wettbewerbsfähigkeit, so ist die Senkung der Superabgabe zu favorisieren. Sie führt zu einer stärkeren regionalen Verlagerung der Milchproduktion als schrittweise Ausdehnungen der Quotenmenge, und sie verhindert, dass die weniger wettbewerbsfähigen Regionen vorübergehend noch ihre Produktion ausdehnen.“ (13) Das Zitat macht deutlich, welchen Interessen DBV und Bundesministerium mit ihrer Haltung dienen. Es zeigt aber auch, dass die Quotendebatte des DBV ein Instrument zur weiteren Entsolidarisierung in der Landwirtschaft ist.

Ein vollkostendeckender Milchpreis würde dagegen allen Milcherzeugern ein wirtschaftliches Überleben ermöglichen. Das würde einen Strukturwandel nicht verhindern, aber den Druck auf die Betriebe, sich gegen einen Fortbestand ihrer Milchviehhaltung zu entscheiden, wesentlich verringern. Mit seiner Forderung nach diesem vollkostendeckenden Preis erreicht der BDM daher eine große Solidarisierung innerhalb des Berufstandes, wie sie sonst kaum zu beobachten ist. Aus bäuerlicher Sicht ist es daher keine Frage, welche Strategie Unterstützung verdient.

Die Milchmarktordnung einschließlich der Milchquotenregelung ist auch Thema des Gesundheits-Checks (Health Check) der EU-Agrarpolitik, für den die EU-Kommission im November 2007 erste Vorschläge vorgelegt hat (14). Die Legislativ-Vorschläge werden im Frühjahr 2008 folgen, die Beschlüsse sind für das 2. Halbjahr 2008 unter französischer Präsidentschaft zu erwarten. Die Quote wird aber – so oder so – Bestand haben bis mindestens März 2015. Das ist noch viel Zeit, sich für Rahmenbedingungen einzusetzen, die kostendeckenden Erzeugerpreisen nicht zuwiderlaufen sondern sie unterstützen.

Anmerkungen

- (1) Nähere Informationen siehe www.bdm-verband.de.
- (2) Entnommen einem internen DBV-Papier vom Juni 2006: Arbeitspapier zur Zukunft der Milchquotenregelung. Diese Rechnung war beispielsweise auch enthalten in einer Power-Point-Präsentation von Dr. Vogel-Lackenberg von der Humana Milchunion auf einer Veranstaltung der Abl NRW am 27. November 2006 in Gütersloh.
- (3) Mündlich auf der Milchtagung von Abl, KLJB und Universität Kassel/Witzenhausen am 5. März 2007 in Hardehausen sowie im Interview in der Unabhängigen Bauernstimme, April 2007, S. 3: Der Bauernverband als Streikbrecher.
- (4) Graefe zu Baringdorf im Interview mit der Bauernstimme: „Gegen die Preisforderung von 40 Cent kann der Bauernverband nicht offen angehen, ohne sich den Zorn der Milchbauern auf den Hals zu ziehen. Also organisiert er eine Kampagne gegen die Mengengrenzung und legt so die Axt indirekt an die höhere Preisforderung. Ich sagte ja: Streikbrecher!“
- (5) Quellen: EU-KOM: EAGFL-Finanzbericht 2000, Anhang 11, S. 2; EU-KOM: EAGFL-Finanzbericht 2005, Anhang, S. 324; für 2005–2006: EU-Haushaltsplan 2007, Kap. 05 02 12, Amtsblatt der EU vom 16. März 2007, II/289.
- (6) Siehe hierzu ausführlicher in der Studie von Berit Thomsen (2007), herausgegeben von Abl und MISEREOR: Strategie billige Milch - EU-Exporte auch ohne Ausfuhrerstattungen auf Kosten von Bauern in Nord und Süd.
- (7) Münchener Merkur vom 29. Mai 2007.
- (8) Münchener Merkur vom 12. Juni 2007.
- (9) top agrar, 4/2006, S. R4.
- (10) Bayerisches Staatsministerium Landwirtschaft und Forsten, Pressemitteilung vom 26. Oktober 2007: Miller will Produktmarke für die Berglandwirtschaft.
- (11) Siehe dazu u. a. Ulrich Jasper in: Unabhängige Bauernstimme, September 2007, S. 13: Das Nebelwerfen in der Debatte um höhere Milchpreise. Siehe auch den Beitrag von Onno Poppinga im Kapitel Agrarpolitik und soziale Lage in diesem Kritischen Agrarbericht (S. 36–45).
- (12) Dr. Wilhelm auf der Herbsttagung der Abl Niedersachsen am 28. Oktober 2007 in Verden/Aller.
- (13) FAL, BfEL: Analyse politischer Handlungsoptionen für den Milchmarkt. November 2006, S. 117.
- (14) Nach Redaktionsschluss dieses Beitrages (15. November 2007).

Autor

Ulrich Jasper

Stv. Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V.

AbL e.V.
Bahnhofstraße 31
59065 Hamm
E-Mail: jasper@abl-ev.de
www.bauernstimme.de

